



Jan Lipold, Komponist aus Stríběřec

Sehr geehrte Leserinnen und Leser! Hiermit überbringe ich Ihnen herzliche Grüsse aus dem sommerlichen Prag und der ganzen Tschechischen Republik. Ich bin mit einer weiteren Information aus dem Bereich der böhmischen und mährischen Blasmusik zur Stelle und möchte Ihnen den Komponisten Jan Lipold etwas näher vorstellen.

Gleich zu Beginn darf ich Ihnen erzählen, dass es um unsere Blasmusik gut bestellt ist. Viele Konzerte und Festivals sowie eine auf den ersten Blick fast nicht zu erfassende Vielzahl von professionellen Ensembles und Amateurkapellen beweisen besonders zur Sommerzeit immer wieder von Neuem, dass die böhmischen Musikanten die Blasmusik sozusagen im Blut haben. Auch unser bekannter Sänger Karel Gott, der immer wieder gerne Lieder unseres Genres singt, legt in ganz Europa ein Zeugnis unserer Musikalität ab.

Nun möchte ich aber sofort zum eigentlichen Thema meines aktuellen Schreibens, zu Jan Lipold, kommen. Ich lege die Hand dafür ins Feuer, dass seine Lieder in diesem Jahr noch an vielen weiteren Konzerten und Festivals erklingen werden. Obwohl es sich um einen äusserst schüchternen Menschen handelt, der sich niemandem aufdrängt, sind seine Kompositionen umso gefragter. Ich bin überzeugt, dass sein ehemaliger Lehrer Ladislav Kubes (dieser sah sich zwar eher als den älteren erfahrenen Berater) Jan Lipold heute vom Himmel aus in einem Zeugnis ohne Zögern die Höchstnote mit Ausrufezeichen erteilen würde.

Jan Lipold wurde im August des Kriegsjahres 1941 geboren, doch seine 60 Lenze belasten ihn in keiner Weise. Entschieden fühlt er sich nicht als Rentner, und auch wenn er nicht mehr aktiv spielt, komponiert und arrangiert er umso mehr für eine Vielzahl von Kapellen, überwiegend aus Südböhmen. Er stammt aus der Kurstadt Třeboň, wobei er in der Gemeinde mit dem Namen Stríběřec geboren wurde und hier bis heute lebt. Wenn Sie in der Schweiz gewisse Mühe mit der Ausspra-

che dieser Ortschaft haben, dann kann ich Sie beruhigen. Auch viele der hiesigen Leute haben damit ihre Schwierigkeiten. Das Dörfchen Stríběřec hat eine lange Geschichte und seine Existenz ist bereits seit dem Jahre 1370 nachgewiesen.

Das musikalische Talent von Jan Lipold muss wohl ein Geschenk des Himmels sein, denn zu Hause wurde nie musiziert. Hierfür war schlicht auch keine Zeit verfügbar, denn die Eltern waren einfache Landwirte. Doch trotz der vielen Arbeit sang besonders Lipolds Vater gerne ein Liedchen. Bestimmt wäre er auch lieber Musikant geworden, doch das Schicksal hat es ihm nicht vergönnt. Und als dann das Söhnchen in der Kindheit Interesse an der Musik zeigte, waren die Eltern weise genug, ihn nicht daran zu hindern. Der Vater brachte ihn eines Tages in das unweit gelegene Städtchen Stráž nad Nežárkou, welche übrigens auch da-



durch berühmt war, weil da die weltbekannte tschechische Sopranistin Ema Destinová ein Schlösschen besass und dort bis zum Jahre 1930 lebte. Dort kam Jan Lipold in die Obhut von Kapellmeister Smrāka, welcher entschied, dass der Bursche das Spielen auf der Violine lernen werde. Das war für den kleinen Knaben eine Enttäuschung, da er sich nach einem Blechblasinstrument sehnte. Doch sein erfahrener erster Lehrer wusste, was er tat, als er ihm sagte: *«Die Violine ist die Grundlage und vielleicht kommt sie dir noch einmal zu Gute. Für ein Blasinstrument ist Zeit genug, bis Du die Kraft hierfür hast.»* Dieser Entscheid wird von Jan Lipold heute mit Verständnis kommentiert: *«Dies hatte zu jener Zeit eine grosse praktische Bedeutung. Als seinerzeit die Musikanten im Alter Smrākas (und heute in meinem!) langsam aber sicher ihre Zähne verloren und die Trompeten oder Posaunen plötzlich ihr eigenes Spielchen mit ihnen trieben, kehrten sie noch gerne zu den ursprünglichen Saiteninstrumen-*



Jan Lipold und der Texter Zdenek Benes sind ein erfolgreiches Gespann.

ten zurück. Somit mussten sie das praktische Musizieren noch nicht ganz aufgeben.» Im Fall von Jan Lipold war die Violine ohnehin nur der Anfang, denn schon nach drei Jahren gelangte er zur Posaune und zum Bassflügelhorn. Unmittelbar darauf gründete er mit Mitschülern die erste Blaskapelle, auch wenn diese wegen des obligatorischen Wehrdienstes nach nur einem Jahr wieder aufgelöst werden musste. Nur wenige der Jugendlichen freuten sich auf den Militärdienst, doch auf Lipold wartete dort das Militärtanzorchester, in welchem der begeisterte Musiker viele weitere Erfahrungen erwerben konnte. Seine Posaune erklang in diesem Orchester ganze zwei Jahre.

Nach der Militärzeit erneuerte er mit Kameraden die ursprüngliche Kapelle, benannt nach dem benachbarten Dörfchen Lásenička Láseniāka. Sie war in den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Südböhmen sehr populär und erfolgreich, und Lipold wurde bald darauf zu ihrem Kapellmeister. Zu jener Zeit musste bei uns jedes Theater- und Musikensemble seinen amtlich genehmigten Gründer haben. Privatunternehmen oder Privatorchester wurden nicht toleriert! So geschah, dass Láseniāka zur Kapelle Vajgarka wurde, weil ihr Gründermittglied im Stadtkulturzentrum in Jindřichův Hradec wurde, wo sich der Fischteich Vajgar befindet. Parallel dazu spielte Lipold damals bereits Posaune im Orchester Třeboňská 12, mit welchem er einen Erfolg nach dem anderen erlebte, und zwar über viele Jahre nicht nur als Leistungsmusikant, sondern auch als Autor und Komponist. Die ersten schöpferischen Versuche entstanden bereits vor rund

40 Jahren und im Verlaufe der Zeit nahmen sie selbstverständlich zu. So macht mein Schreiben einen Bogen zu Ladislav Kubes, und ich halte wörtlich fest, was mir Jan Lipold im April dieses Jahres erzählte: *«Mein Komponieren wurde durch die langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem führenden südböhmischen Komponisten Ladislav Kubes geformt. Sein Einfallsreichtum und das besondere Gefühl für das südböhmische Volkslied haben mich buchstäblich verzaubert. Oft besuchte ich ihn, um mit ihm meine Kompositionen zu besprechen. Stets – und dies ist in diesem Beruf nicht die Regel – fand er für mich Zeit. Aufopferungsvoll und selbstlos stand er mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Auch wenn er selber bereits seit langem auch ausserhalb von Südböhmen ein Star war,*



machte er sich nie zu einem Prominenten und blieb bis zum Ende seines Lebens ein bescheidener und anständiger Mensch.» Hier möchte ich zur Abwechslung selbst betonen, dass Jan Lipold auch in dieser Hinsicht in Kubes Fussstapfen schreitet. Wie eifrig – ohne Rücksicht auf die Zeit und auf die anderen gewöhnlichen Sorgen – die beiden Musikanten ihre Begegnungen erlebten, bezeugte unlängst die Witwe, Frau Kubesová. Um ihre Erinnerung verstehen zu können, muss ich aber etwas vorausschicken. Bei uns waren Handwerker zur Zeit des sogenannten Sozialismus nur schwer zu finden, und so war es keine Ausnahme, wenn die tschechischen Menschen Heimwerker, Selbstversorger und durch die selbstgemachten Erfahrungen zu Amateurhandwerkern wurden. Frau Kubesová erzählte, wie der jüngere Jan Lipold für die neue Wasserinstallation im Häuschen der Familie Kubes in Žísov bei Soběslav spontan seine Hilfe anbot. Er zeichnete den Verlauf der neuen Rohrleitungen an die Wand und Ladislav Kubes senior meisselte anschliessend die Rinnen in die Wand. Dabei debattierten die beiden allerdings über die Musik und bereiteten ein Autorenkonzert vor. Kubes erinnerte sich an eine Komposition, die Lipold nicht kann-

te. Was tat er also? Er bat ihn, ihm beim Wegschieben des Schrankes zu helfen, der aufgrund der Arbeiten den Weg zum Klavier versperrte. Er nahm die Decken herunter, die das Instrument vor Staub schützen sollten, setzte sich auf den runden Drehstuhl und spielte. Als dies seine Frau irgendwo draussen auf dem Hof hörte, ging dies über ihr Verständnis hinaus. Sie lief mit dem Verdacht ins Haus, dass ihr Mann nun wohl tatsächlich um den Verstand gekommen sei. Die beiden schuldlosen Mochtegerhandwerker kauten verunsichert auf ihren Lippen, bis sie schliesslich zusammen mit der erbosten Frau in ein befreiendes Gelächter ausbrachen. Mit dieser Episode bin ich zwar etwas abgeschweift, jedoch glaube ich, dass diese die herrliche musikalische Bessenseheit und Aufrichtigkeit der beiden Freunde bildlich unterstreicht.

Am häufigsten arbeitet Jan Lipold mit dem Texter Zdeněk Benes zusammen, der selbst ein talentierter Musikant ist. Er spielt bei der Feuerwehrkapelle Božejáci Trompete und hin und wieder ist er auch mit der Kapelle Veselka von Ladislav Kubes junior unterwegs. Seine Liedtexte aufzuzählen ist an dieser Stelle sicherlich überflüssig, doch sollte man zumindest



Jan Lipold war Ladislav Kubes senior nicht nur musikalisch sondern auch freundschaftlich sehr verbunden.

wissen, dass er hierfür so manche Auszeichnung nicht nur von einfachen Zuhörern, sondern auch von offizieller Seite erhalten hat. Das letzte Mal war es einer der Preise, die dem Walzer «Za mamínčinu lásku» (Für Mutters Liebe) im jährlichen Liederwettbewerb des Tschechischen Rundfunks und dessen allwöchentlichen Sendung Hitparade der Blasmusik erteilt wurde. Dies ist sicher eine logische Folge der Bemühungen, welche Jan Lipold für seinen Mitarbeiter Benes und eine ganze Reihe weiterer Texter mit den Worten ausdrückte: *«Wir streben danach, dass unsere einfachen Lieder in das Unterbewusstsein jener Menschen gelangen, für die sie bestimmt sind. Damit sie sie singen, denn dazu sind die Lieder doch da, daher entstehen sie.»* Persönlich möchte ich diese Worte noch ergänzen: *«So wie die Zeit der Freude und die Zeit der Trauer bestehen, so besteht auch die Zeit für die Symphonie oder Oper sowie die Zeit des einfachen gefälligen Liedes. Beides hilft den Menschen zu leben und sich selbst etwas mehr zu begreifen.»* Damit möchte ich Ihnen wünschen, dass auch Sie einige Lieder des Jan Lipold kennen lernen. Ich bin nämlich fest davon überzeugt, dass Sie sie diese ungeachtet von Staatsgrenzen oder sprachlicher Barriere verstehen würden!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin einen wunderschönen Sommer und grüsse Sie herzlich!

Jan Pocaň



Trotz seiner schüchternen Art liebt Jan Lipold den gedanklichen Austausch mit Gleichgesinnten und schöpft daraus neue Ideen für weitere Kompositionen.